



## Predigt zur Gründung der bayerischen Komturei des Ordo Equestris Vini Europae (Europ. Weinritterorden) 16. Mai 2026, Frauenchiemsee

Johannes 17,20-23

Es gibt Orte, die wie geschaffen sind, um die Botschaft von Jesus Christus zu erspüren. Die Fraueninsel hier im Chiemsee gehört zu diesen Orten. Wer hierherkommt, spürt etwas von jener Verbindung zwischen Himmel und Erde, die Menschen seit Jahrhunderten suchen: das Licht über dem Wasser, die alten Mauern des Münsters, das langsame Atmen der Landschaft, die Schönheit einer Kultur, die gewachsen ist und sich über Generationen hinweg geformt hat. Gerade an einem solchen Ort wird verständlich, weshalb Menschen Gemeinschaften gründen, Rituale pflegen, Feste feiern und sich in eine Tradition hineinstellen, die größer ist als das eigene Leben.

Es ist ein Ort, an den auch die heutige Feier passt, die Gründung der bayerischen Komturei des Weinritterordens. Ich gestehe, ich wusste bis zum ersten Kontakt mit Herrn Kuhn nichts von der Existenz der Weinritter. Aber nach den ersten Schilderungen zu Geschichte und Organisation war mir deren Sinn sofort einleuchtend. Ich stamme selbst aus einer Winzerfamilie. Meine Familie mütterlicherseits hat seit über 400 Jahren ein Weingut in Rheinhessen. Als Kind verbrachte ich manche Sommerferien auf dem alten Gut. Ich stromerte durch die alten Mauern, ich liebte den Geruch der Fässer und diese besondere Atmosphäre in den Weinbergen. Manchmal traf sich mein leider schon verstorbener Winzeronkel in seiner Weinbruderschaft. Er hätte sich selbst wohl nie als Weinritter bezeichnet, er nannte sich einfach Weinbauer. Aber auch wenn das alles ein bisschen nach den Ständen einer alten Welt klingt, so haben die Weinbauern und die Weinritter doch ein großes gemeinsames Thema: Die Pflege der europäischen Weinkultur und ihrer christlichen Werte. Jede gute Geschichte endet mit einem Festmahl.

Das ist so bei Asterix und Obelix und ihren Wildschweingelagen, das ist so bei Artus und seinen Rittern der Tafelrunde. Die heutigen Ritter ziehen zwar nicht mehr in den Kampf, sie sammeln sich gleich zum Festmahl, was nicht das Schlechteste ist, wenn man sich diese unfriedliche Welt so ansieht. Und es stimmt auch nicht ganz, denn Sie alle kämpfen einen anderen Kampf – Sie setzen sich ein für Menschlichkeit und Toleranz, für Genuss und Lebensfreude, für die Werte, die in Europa immer mit dem Wein verbunden waren.

Denn der Mensch lebt nicht allein von Funktion und Zweck. Er lebt von Zugehörigkeit, von Beziehung, von der Erfahrung, Teil eines größeren Ganzen zu sein. Darum berührt heute bei diesem Fest auch ganz besonders das Wort Jesu aus dem Johannesevangelium:

„Damit sie alle eins sind.“

Es sind Worte aus dem Gebet Jesu kurz vor seinem Leidensweg. Kurz vor dem Kreuzweg, kurz vor dem Moment, an dem die Gewalt dieser Welt offensichtlich wird, spricht Jesus über Gemeinschaft. Über eine Verbundenheit, die ihren Ursprung in Gott selbst hat.

„Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein. Damit sie alle eins sind.“

Das ist ein ungeheuer großer Gedanke. Jesus geht auf das Kreuz zu, das Symbol aller Bosheit, die wir in uns tragen. All unserer Selbstsucht, unseres Egoismus und der Zertrennung, die daraus entsteht. Aber Jesus spricht von lebendiger Beziehung. Er redet über das, was uns zusammenbringt. Er verbindet uns Menschen, wo wir trennen. Er bringt uns zusammen in all unserer Verschiedenheit, wo Menschen Gräben ziehen. Darin liegt die Schönheit des christlichen Menschenbildes: dass Einheit und Vielfalt einander nicht widersprechen, sondern einander erst vollenden.

Europa ist weit mehr als ein geografischer Raum oder eine politische Konstruktion. Europa ist eine geistige Landschaft. Eine Kultur des Gesprächs, der Gastfreundschaft und der Bildung. Europa entstand nicht aus ethnischer Einförmigkeit. Das ist ein gefährlicher Mythos. Europa entstand aus Begegnung. Aus dem Zusammenwirken von Jerusalem, Athen und Rom. Aus jüdischem Glauben, griechischem Denken und römischer Rechtskultur. Aus Klöstern und Universitäten. Aus Kathedralen und Marktplätzen. Aus Pilgerwegen und Handelsstraßen.

Und tief in den Wurzeln all dessen liegt das Evangelium Jesu Christi. Die Vorstellung, dass jeder Mensch Ebenbild Gottes ist. Die Überzeugung, dass Macht an Gerechtigkeit gebunden bleibt, dass Barmherzigkeit eine öffentliche Tugend ist und dass Frieden mehr bedeutet als die Abwesenheit von Krieg – all dies ist aus christlichen Quellen gewachsen. Aus der Vorstellung, dass zwischen uns allen eine Einheit besteht, die göttlichen Ursprungs ist. Etwas, das wir uns nicht gegenseitig absprechen können. Nicht zufällig entstanden Hospitäler, Armenfürsorge und Bildungsstätten im Raum der Kirche. Nicht zufällig entwickelte sich eine Kultur, in der Verantwortung füreinander als Ausdruck menschlicher Würde verstanden wurde.

Darum ist die Frage nach den gemeinsamen Werten Europas letztlich immer auch eine Frage nach den geistigen Quellen, aus denen diese Werte leben. Werte entstehen nicht im luftleeren Raum. Sie brauchen Geschichten, Symbole und Erfahrungen. Sie brauchen Rituale und gelebte Gemeinschaft. Sie brauchen Orte, an denen Menschen spüren, dass das Leben mehr ist als das bloße Funktionieren des Alltags.

Darin liegt die bleibende Bedeutung solcher Gemeinschaften wie des Europäischen Weinritterordens. Denn Wein ist in der biblischen Tradition niemals nur ein Getränk. Er ist ein Bild der Freude, der Gastfreundschaft und des gesegneten Lebens. Im Psalm heißt es, dass der Wein „des Menschen Herz erfreue“. Und wenn Jesus beim letzten Abendmahl den Kelch erhebt, wird der Wein zum Zeichen seiner Gegenwart und seiner Hingabe. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, sagt Jesus im Johannesevangelium.

Wir zertrennen und zerhauen, weil wir oft versuchen, Freiheit ohne Bindung zu leben. Individualität ohne Verantwortung. Selbstverwirklichung ohne Gemeinschaft. Spiritualität ohne Hingabe. Aber der Mensch wird nicht frei durch völlige Loslösung und vermeintliche totale Autonomie. Er wird frei, weil er gehalten ist in Gott, getragen und gebunden. Religio, die Rückbindung an Gott, der Glauben an Jesus Christus ist nach Martin Luther der Grund für die wahre Freiheit von uns Menschen.

Ein Kind braucht Liebe. Eine Gesellschaft braucht Vertrauen. Europa braucht gemeinsame Werte. Und die Seele braucht einen Grund, der tiefer reicht als Konsum, Erfolg oder Selbstoptimierung. Jesus sagt: „Ich bin in ihnen und du, Vater, in mir.“ Das ist die Mitte christlichen Glaubens.

So verbindet sich im Wein seit Jahrhunderten Kultur mit Spiritualität, Lebensfreude mit Dankbarkeit, Genuss mit Gemeinschaft. Die Weinlandschaften entlang des Rheins, des Mains, der Donau, der Loire oder in den Hügeln Italiens erzählen davon. Ebenso die Klöster, die über Jahrhunderte hinweg Landwirtschaft, Gastlichkeit und Gebet miteinander verbunden haben. Die Pflege des Weines war immer auch Ausdruck einer Haltung zum Leben: einer Haltung der Geduld, der Sorgfalt und der Freude an der Schönheit der Schöpfung.

Denn guter Wein entsteht nicht durch Hast. Er braucht Zeit, dazu Aufmerksamkeit und Reife. Wie das menschliche Zusammenleben. Gemeinschaft wächst dort, wo Menschen einander Aufmerksamkeit schenken, wo Gespräche gepflegt werden, wo Respekt und Freundlichkeit eine Kultur formen.

In unserer Zeit ist das eine so wichtige Botschaft: dass menschliches Leben seine Würde nicht allein aus Leistung gewinnt, sondern aus Beziehung. Aus dem Wissen, gewollt und getragen zu sein. Aus der Erfahrung, dass Gemeinschaft das Leben weiter macht und das Herz öffnet; dass Menschen trotz ihrer Unterschiede füreinander bestimmt sind; dass Begegnung reicher macht als Abgrenzung; dass Frieden dort wächst, wo Würde und Respekt ein gemeinsames Fundament bilden.

Die Fraueninsel selbst erzählt davon. Seit Jahrhunderten wird hier gebetet, gearbeitet, gesungen und gefeiert. Menschen haben hier Trost gefunden und Hoffnung geschöpft. Generationen kamen und gingen, und doch blieb etwas bestehen: das Vertrauen darauf, dass Gottes Gegenwart Menschen verbindet und ihrem Leben Richtung gibt. Manchmal muss man raus aus dem Leben auf eine Insel, um sich daran zu erinnern. Manchmal tut es aber auch ein Glas Wein, um sich zu besinnen.

Gemeinschaft braucht eine gemeinsame Wurzel.  
Und diese Wurzel, dieser Weinstock ist Christus.

Darum wünsche ich der neuen Komturei Bayern des Europäischen Weinritterordens, dass sie Menschen verbindet: durch Gastfreundschaft und Bildung, durch Kultur und Freundschaft, durch Aufmerksamkeit füreinander und durch Dankbarkeit für die Gaben des Lebens.

Ich wünsche uns allen, dass wir immer neu entdecken, worin die eigentliche Einheit unseres Lebens gründet: nicht zuerst in Interessen und Übereinstimmungen, sondern in jener Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus begegnet und die Menschen über Zeiten und Grenzen hinweg miteinander verbindet.

„Damit sie alle eins seien.“

Dieses Gebet Christi möge uns begleiten. An der Tafelrunde der Weinritter und bei jedem Glas mit einem guten Wein.

Amen.